

Ein Schritt nach vorn

Ziel(e)

- ✂ Gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse, Privilegierungen und Deprivilegierungen erkennen und für die ungleiche Chancenverteilung in der Gesellschaft sensibilisieren
- ✂ Einfühlung in die realen Lebensbedingungen sozialer Minderheiten oder kultureller Gruppen herausfordern
- ✂ Förderung sozialer Empathie mit Menschen, die nicht zur Mehrheitsgesellschaft gehören
- ✂ Reflexion der eigenen Position in der Gesellschaft

Bereich

Thematische Übungen

Vorbereitung

- Der Raum muss groß genug sein, dass alle Teilnehmenden sich nebeneinander aufstellen und mindestens 8 m nach vorn gehen können.
- Die vorgeschlagenen Rollenkarten sind als Beispiele zu verstehen. Sie müssen je nach Zusammensetzung der Gruppe verändert oder ersetzt werden. Wichtig ist, dass möglichst viele verschiedene Differenzlinien (wie Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter, Herkunft, sexuelle Orientierung, Hautfarbe, Bildungsgrad, sozialer Status etc.) angesprochen werden.
- Auch die vorgeschlagenen Spielfragen (siehe Arbeitsblatt „Spielfragen“) müssen an die jeweilige Gruppe angepasst werden. Es hat sich bewährt, etwa 15 Fragen auszuwählen.

Ablauf

- Die Teilnehmenden sollen sich nebeneinander in einer Reihe an einem Ende des Raumes aufstellen.
- Alle erhalten eine Rollenkarte, die sie sich anschauen, aber nicht den anderen zeigen oder darüber reden dürfen. Die Teilnehmenden sollen sich in ihre Rolle hineinversetzen. Zur Unterstützung der Einfühlung sollen sie die Augen schließen; stellen Sie ihnen folgende Einfühlungsfragen:
 - Wie war Ihre Kindheit?
 - Wie sieht Ihr Alltag aus?
 - Wo leben Sie?
 - Was machen Sie in Ihrer Freizeit?
- Lassen Sie den Teilnehmenden nach jeder Frage einen Moment Zeit, um die Frage für sich im Stillen zu beantworten.
- Kündigen Sie an, dass nun eine Reihe von Fragen gestellt wird. Jedes Mal, wenn die Teilnehmenden in ihrer Rolle eine Frage mit „Ja“ beantworten können, sollen sie einen Schritt nach vorn gehen. Antworten sie dagegen mit „Nein“, so bleiben sie stehen. Es geht bei der Beantwortung der Fragen um eine subjektive Einschätzung, die wichtiger ist als sachliche Richtigkeit.
- Stellen Sie etwa 15 Spielfragen. Die Teilnehmenden gehen schweigend nach vorn oder bleiben stehen. Sie sollen dabei ihre Rolle immer noch für sich behalten.



Zielgruppe:

Erwachsene,
Jugendliche



Gruppengröße:

Plenum:
12 – 20 Personen
(auch mit größeren
Gruppen möglich)



Zeit:

60 Minuten



Materialien:

- Rollenkarten für alle Teilnehmenden
- Eine Kopie des Arbeitsblattes „Spielfragen“

- Wenn alle Fragen gestellt sind, bleiben die Teilnehmenden für den ersten Teil der Auswertung in ihrer Rolle an ihrem Platz stehen.

Auswertung

Plenum (ca. 40 Minuten)

Phase 1

Die Auswertung erfolgt zunächst an dem Ort, wo die Teilnehmenden in ihrer Rolle stehen geblieben sind. Fordern Sie sie auf, ihre eigene Position für sich selbst zu reflektieren:

- Schauen Sie sich um, wo Sie gerade stehen. Wie fühlt sich das an? Wo sind die anderen?

Gehen Sie nun auf das Spielfeld und sprechen Sie einzelne Personen bezüglich ihrer Position an. Dabei sollten sowohl Personen, die ganz vorne stehen, als auch solche, die weit zurück geblieben sind, sowie Personen aus dem Mittelfeld angesprochen werden (wenn die Gruppe relativ klein ist, können auch alle befragt werden).

- Wie fühlen Sie sich in Ihrer Rolle?
- Wie ist es, so weit vorne zu sein? Oder wie ist es, immer nicht voran zu kommen?
- Wann haben diejenigen, die häufig einen Schritt nach vorne machten, festgestellt, dass andere nicht so schnell vorwärts kamen wie sie?
- Wann haben diejenigen, die weit hinten blieben, gemerkt, dass die anderen schneller vorwärts kamen?

Nachdem sich die Einzelnen zu ihrer Position geäußert haben, werden sie gebeten, ihre Rolle den anderen in der Gruppe vorzustellen.

Die hinten Stehenden bemerken meist schnell, dass sie zurückbleiben, während die Vorderen häufig erst zum Schluss bemerken, dass andere nicht mitkommen. An dieser Stelle sollte darauf hingewiesen werden, dass auch in der Realität denjenigen in privilegierten Positionen häufig ihre Privilegien so selbstverständlich sind, dass sie sie überhaupt nicht wahrnehmen, wohingegen diejenigen in marginalisierten Positionen ihre Deprivilegierung meist alltäglich spüren.

Phase 2

Für den zweiten Teil der Auswertung sollten die Teilnehmenden ihre Rollen „abschütteln“, „ausziehen“ oder „abstreifen“ und „wegwerfen“, um aus den Rollen herauszukommen. Die weitere Auswertung findet im Stuhlkreis im Plenum statt.

Allgemein

- Wie ist es Ihnen mit der Übung ergangen?
- Konnten Sie sich in die Situation der von ihnen gespielten Personen/Rollen hineinversetzen?
- Konnten Sie sich die jeweiligen Lebensbedingungen vorstellen? Was war unklar, wo waren Sie sich unsicher?
- Wie leicht oder schwer war es einzuschätzen, ob Sie einen Schritt nach vorn machen können?
- Wo waren Sie sich unsicher?
- Welche Fragen sind Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

Bilder und Stereotype zu den einzelnen Rollen

- Woher hatten Sie die Informationen über die Lebenssituation der gezeichneten Rollen?
- Warum wissen wir über bestimmte Personen/Rollen viel, und über andere gar nichts?
(Hier kann auf die Bedeutung der Medien eingegangen werden)

Übertrag auf die gesellschaftliche Realität

- Was hat Sie in Ihrem Handeln in den jeweiligen Rollen eingeschränkt? (Bedeutung von Differenzlinien entlang von Kategorien wie Staatsangehörigkeit, Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Religion, sozialer und finanzieller Status etc.)
- Ist die Übung realistisch? Inwiefern spiegelt die Übung ihrer Meinung nach die Gesellschaft wider?
- Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die verschiedenen Gruppen oder Individuen? Worauf haben sie keinen Einfluss?
- Was sollte sich ändern? Was können wir ändern?

Übertrag auf die eigene Situation

- Wo würden Sie selbst stehen, wenn Sie diese Übung ohne Rollenkarte als Sie selbst gemacht hätten?
- Wie können Sie mit ihren eigenen Privilegien verantwortungsvoll und konstruktiv umgehen?
- Oder wie können Sie der eigenen Marginalisierung entgegentreten?

Abschluss

Subjektive Möglichkeitsräume: Auch wenn durch soziale Positionierungen bestimmte Handlungsspielräume durch Privilegierung und Deprivilegierung festgelegt sind, haben Individuen dennoch die Möglichkeit, ihre Positionen unterschiedlich zu nutzen, denn strukturelle Begrenzungen schließen individuelle Möglichkeitsräume nicht aus. Allerdings sind trotzdem nicht alle „ihres Glückes Schmied“, denn unterschiedliche strukturelle Ausgangspositionen haben starken Einfluss auf die individuellen Handlungsspielräume.



Hinweise/ Was ist zu beachten?

- Die Übung kann eigene Erfahrungen von Ausschluss und Handlungsbeschränkungen ins Gedächtnis rufen. Deshalb sollte genügend Zeit für die Auswertung eingeplant werden, um unterschiedliche Erfahrungen, deren Bewertungen und Konsequenzen diskutieren zu können.
- Hinweis auf „positive/bestärkende Maßnahmen“ („affirmative action“): Aufgrund einer unterschiedlichen Ausgangslage (wie dies in der Übung deutlich wurde) kann es sinnvoll sein, bestimmte Personen oder Gruppen ungleich zu behandeln, um einen Ausgleich zu schaffen. Dies kann verdeutlicht werden anhand einer Tierfabel: Ein Elefant, eine Schnecke, ein Vogel, ein Hund und eine Maus bekommen ganz „gerecht“ die gleiche „einfache“ Aufgabe: Einen Apfel vom Baum zu pflücken. Mit dieser Geschichte wird illustriert, dass auch Gleichbehandlung bei unterschiedlichen Voraussetzungen diskriminierend sein kann.
- Die Rollenkarten können für verschiedene Zielgruppen geändert werden.
- Die hier vorgeschlagenen Rollen sind zum Teil klischeehaft. Einerseits kann dadurch das Einfühlen erleichtert werden. Andererseits werden Rollenklischees durch die Rollenbeispiele wiederholt und nicht aufgebrochen.

Mögliche Varianten

Wenn mehr als 20 Teilnehmende in der Gruppe sind, können die Rollenkarten entweder doppelt vergeben werden, oder aber die überzähligen Personen werden als Beobachter_innen eingesetzt, die den Übungsverlauf sowie die Reaktionen der Beteiligten im Auge behalten sollen. In der Auswertung können Sie sie dazu auffordern, ihre Beobachtungen mitzuteilen.

Im Anschluss an die Auswertung kann die Übung ein zweites Mal durchgeführt werden, wobei die Teilnehmenden keine Rollenkarten bekommen, sondern in ihrer eigenen Person die Fragen beantworten. Auf diese Weise kann die eigene gesellschaftliche Positionierung und die damit einhergehende Macht der Teilnehmenden herausgearbeitet werden. Zudem können je eigene Handlungsspielräume deutlich gemacht werden.

Rollenkarten

Ein 18jähriger Wehrdienstleistender aus Chemnitz.	Ein 48-jähriger Professor für Physik, verheiratet, 2 Kinder.	Ein schwerbehinderter Pfortner im Rollstuhl, 51 Jahre.
Eine 31jährige Aussiedlerin, die eine Umschulung macht.	Eine 18jährige lesbische Auszubildende zur IT-Fachkraft.	Eine 14jährige Hauptschülerin mit Lese-Rechtschreibschwäche.
Ein 72jähriger Rentner, der früher als Metallfacharbeiter angestellt war.	Eine 25jährige Tochter eines Bankdirektors. Studiert Wirtschaftswissenschaften an der Universität.	Eine 32jährige Bankkauffrau muslimischen Glaubens, deren Eltern aus der Türkei eingewandert sind.
Ein 16jähriger Sohn einer Bauernfamilie, Realschüler.	Eine 52jährige Rechtsanwältin, die im Europaparlament sitzt.	Ein 27jähriger illegaler Einwanderer aus Ruanda.
Ein 17jähriger Punk, der eine Ausbildung zum Zimmermann macht.	Ein 34jähriger Flüchtling aus Afghanistan, der in einem Flüchtlingslager untergebracht ist.	Eine 35jährige Musikerin, die im sechsten Monat schwanger ist.
Ein 48jähriger Ausbilder im Bereich Elektrotechnik.	Eine 32jährige Leistungssportlerin aus München.	Eine 21jährige arbeitslose allein erziehende Mutter.
Eine 53jährige Frau, die auf der Straße lebt.	Ein 49jähriger arbeitsloser Ingenieur.	Eine 28jährige Prostituierte, HIV-positiv.

Quelle/ Verweise

In Anlehnung an DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hg.) (2004): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt: DGB-Bildungswerk Thüringen. S. 61ff.

SPIELFRAGEN

Können Sie

- ein Bankdarlehen bekommen?
- zahnärztliche Behandlung bekommen, wenn Sie sie möchten?
- sich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?
- 5 Jahre im Voraus planen?
- Ihre_n Partner_in ohne Vorbehalte auf der Strasse küssen?
- Ihren Wohnort frei wählen?
- Ihr nächstes Kind im städtischen Kindergarten anmelden?
- offen und ohne Probleme Ihre Religion leben?
- sich spontan einer Reise von Freund_innen in die Schweiz anschließen?
- ganz selbstverständlich davon ausgehen, dass Sie in Zeitungsberichten und Nachrichtenmeldungen „mitgedacht“ werden?
- bei der nächsten Kommunalwahl wählen?
- es sich leisten, mindestens einmal pro Woche ins Kino oder in die Kneipe zu gehen?
- sich relativ sicher sein, dass Sie im Zug von Duisburg nach Amsterdam nicht von den Grenzbeamt_innen kontrolliert werden (Stichprobenkontrolle)?
- relativ problemlos eine Arbeitsstelle annehmen?
- ein Kind adoptieren?
- an einer Hochschule studieren?
- davon ausgehen, dass Sie die gleichen Karrierechancen haben wie andere Kolleg_innen mit vergleichbaren Qualifikationen?
- davon ausgehen, dass Ihnen wichtige Informationen in Ihrer Muttersprache übermittelt werden?
- einen Urlaub in Ihrer Heimat verbringen?
- beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- eine Lebensversicherung abschließen?
- im örtlichen Tennisverein Mitglied werden?
- ohne Probleme in jede Diskothek kommen?
- davon ausgehen, dass Sie oder Ihre Kinder in der Schule nicht diskriminiert werden?
- relativ problemlos eine Wohnung finden?
- sich relativ sicher sein, dass am Arbeitsplatz bzw. in der Schule Ihre Interessen gehört und berücksichtigt werden?
- sich sicher fühlen vor sexueller Belästigung und Übergriffen am Arbeitsplatz oder auf dem Weg zur Arbeit?

Abwandlung der Übung mit Fokus auf Rassismus-/Klassismuserfahrungen von Eltern

Autorin: Dr.in Ellen Kollender

Rollen

1. Du bist eine muslimische Mutter mit Kopftuch, die in Deutschland geboren ist. Du hast zwei Kinder, die in Duisburg zur Schule gehen. Dein Partner arbeitet als Beamter beim Finanzamt. Ihr lebt von seinem Einkommen. Du engagierst dich viele Stunden in der Woche in einem Moscheeverein in der Nachmittagsbetreuung von Kindern aus der Nachbarschaft.
2. Du bist in Frankreich geboren und in jungen Jahren mit deiner Familie nach Deutschland gezogen. Du lebst in einer gleichgeschlechtlichen Ehe. Eure zwei Kinder gehen auf eine Privatschule in Berlin. Ihr leitet gemeinsam ein erfolgreiches Start-Up.
3. Du bist vor vier Monaten mit deinen zwei Kindern aus der Ukraine nach Deutschland geflüchtet. Du lebst aktuell in einer Unterkunft in Dortmund. Deine Kinder besuchen eine „Willkommensklasse“. Dein Lebenspartner musste in der Ukraine bleiben. Du bist zurzeit arbeitssuchend. Dein Abschluss als medizinisch-technische Assistentin wurde in Deutschland bereits anerkannt.
4. Du bist im August letzten Jahres mit deiner Tochter als „afghanischer Ortshelfer“ nach Deutschland gekommen. Deine Frau befindet sich mit euren weiteren zwei Kinder in Kabul. Ob und wann sie nachziehen können, ist ungewiss. Du bist zurzeit arbeitssuchend, erhältst Sozialhilfe. Deine Tochter besucht eine „Willkommensklasse“.
5. Du bist alleinerziehende Schwarze Mutter, die im Alter von 9 Jahren von Kinshasa nach Deutschland migriert ist. Du hast einen Hauptschulabschluss, beziehst zurzeit Sozialhilfe und lässt dich – auf Drängen des Jobcenters – zur Versicherungsassistentin weiterbilden. Du hast einen 7jährigen Sohn, der eine Schule in Hamburg-Poppenbüttel besucht – einem Stadtteil, in dem vorwiegend ökonomisch privilegierte/reiche Familien leben. Dein Sohn ist das einzige Schwarze Kind in seiner Klasse.
6. Du bist alleinerziehender deutsch-türkischer Vater. Deine Eltern gehören zur sog. ‚Gastarbeiter_innen‘-Generation. Du hast einen Realschulabschluss und warst lange als Hausmeister bei einer Berliner Wohnungsgenossenschaft tätig. Seit drei Jahren beziehst du Sozialhilfe und bist zurzeit auf 1-Euro-Job-Basis als ‚Kiezvater‘ in Berlin-Neukölln tätig. Dein Sohn besucht eine Oberschule/ein Gymnasium in der 8ten Klasse.

7. Du bist eine promovierte Allgemeinärztin mit eigener Praxis und lebst mit deinem Mann und deiner Tochter in einem Vorort von Düsseldorf. Ihr seid alle in Deutschland geboren und aufgewachsen. Du bist kürzlich zur Elternsprecherin in der 4ten Klasse deiner Tochter gewählt worden. Ihr habt euch gerade ein Ferienhaus in der Toskana gekauft.
8. Du bist ein 35-jähriger Rom, dessen Frau und zwei Kinder aus Rumänien kommen. Ihr lebt seit zwei Jahren illegalisiert in Nürnberg. Du sprichst nur wenig Deutsch und arbeitest, wie deine Frau, für 7 Euro die Stunde illegal in der Küche eines Restaurants. Deine Kinder besuchen beide die Grundschule.
9. Du bist eine 48-jährige verbeamtete deutsch-russische Abteilungsleiterin bei einer Düsseldorfer Landesbehörde, deren zwei Kinder die weiterführende Schule besuchen. Dein familiärer Bezug zu Russland ist dir wichtig, deine Kinder haben lange neben der Schule Russisch-Unterricht erhalten. Du engagierst dich viel für die russische, christlich-orthodoxe Gemeinde in NRW. Du bist vom Vater deiner Kinder geschieden. Dein neuer Partner arbeitet in der gleichen Behörde wie du und hat ebenfalls einen russischen Hintergrund. Er hat zwei Kinder. Ihr lebt alle im gleichen Haushalt.
10. Du bist ein 52-jähriger Arbeiter in einer Schwermaschinenbaufabrik im Ruhrgebiet. Deine Frau arbeitet auf halber Stelle als Sekretärin. Ihr habt drei Kinder, die alle die weiterführende Schule besuchen. Deine Mutter, die vor einigen Jahren an Demenz erkrankt ist, lebt mit euch in einem Haushalt. Du hast polnische Vorfahren und bist im Ruhrgebiet geboren und aufgewachsen.
11. Du bist Schwarzer Vater von vier Schwarzen Töchtern, zwei von ihnen sind adoptiert. Die Mutter deiner Kinder ist vor einigen Jahren verstorben, du lebst seit Kurzem in einer neuen Beziehung. Ihr arbeitet beide 40 Std. in der Woche in einer Backfabrik. Eure Einkommen reicht nicht zum Überleben, ihr bezieht deswegen Wohngeld und weitere Unterstützung vom Staat. Deine Familie lebt in einem Hochhaus, in einem Viertel, über das in den Medien oft als „Ghetto“ und „sozialer Brennpunkt“ berichtet wird.
12. Du bist mit deiner Frau, eine finanziell erfolgreiche Unternehmerin, vor 1,5 Jahren aus dem Libanon nach München gezogen, wo das Unternehmen deiner Frau zurzeit expandiert. Ihr seid beide gläubige Muslime und wohnt mit euren zwei Kindern in einem Einfamilienhaus in Schwabing. Um Haushalt und Kinder kümmerst du dich maßgeblich. Deine Kinder sind gerade eingeschult worden. Du bist mit sehr wenig Deutschkenntnissen nach München gekommen und hast dich vor ein paar Wochen für einen BAMF-Deutschkurs/Elternintegrationskurs angemeldet.
13. Du bist alleinerziehender Vater eines 8jährigen Sohnes. Du bist im Alter von 3 Jahren mit deinen Eltern und zwei Geschwistern aus Marokko nach Bochum gezogen, wo ihr alle bis heute lebt. Du

bist studierter Maschinenbauer. Im letzten Jahr hast du knapp einen rassistischen Übergriff überlebt. Du leidest seitdem unter Depressionen und bist deswegen arbeitsunfähig. Deine Familie unterstützt dich und deinen Sohn so gut wie sie kann.

Fragen:

1. Du konntest/kannst deinen Wohnort und die Schule deiner Kinder frei wählen.
2. Zur Einschulung konntest du deinen Kindern den aktuell angesagtesten Schulranzen kaufen.
3. Du musst gerade keinen zeitintensiven Elternintegrationskurs für EU-Drittstaatler_innen besuchen oder Auflagen des Jobcenters erfüllen.
4. Du kannst Mitschüler_innen deiner Kinder regelmäßig zu dir nach Hause zum Essen und Spielen einladen.
5. Du musst nicht befürchten, dass deine Kinder aufgrund von Abschiebung oder asylbehördlicher Verlagerung des Wohnortes, die Schule bald wieder wechseln müssen.
6. Du kannst in den Sommerferien mit deiner Familie eine größere Reise unternehmen, mit dem Flugzeug in den Urlaub in ein anderes Land fliegen und verschiedene Freizeitparks besuchen.
7. Du kannst dich problemlos mit deinen Kindern in der Sprache unterhalten, die als Erstsprache in der Schule gesprochen wird und sie in dieser Sprache schulisch unterstützen.
8. Du kannst eine wöchentliche private Mathe-Nachhilfe für deine Kinder finanzieren.
9. Du kannst davon ausgehen, dass deine Religion und die deiner Kinder in der Schule akzeptiert und anerkannt wird.
10. Du kannst selbstverständlich davon ausgehen, dass Personen wie du und deine Kinder in Schulbüchern, wie Lese- und Kinderbüchern, auftauchen.
11. Du wurdest beim Betreten der Schule deiner Kinder vom dort am Eingang sitzenden Wachpersonal noch nie gefragt, dich auszuweisen oder zu erklären, dass du ein Elternteil der Schule bist.
12. Du musst keine Nachbar_innen oder andere Personen fragen, um Elternanschriften zu verstehen.
13. Wenn du in der Schule von dir beobachtete Diskriminierung ansprichst, musst du nicht befürchten, dass dies später negativ auf dein Kind zurückfällt.
14. Du kannst dich mit deinen beruflichen und außerberuflichen Erfahrungen, Wissen, Fähigkeiten gut in der Schule einbringen und wirst als engagiertes Elternteil dafür geschätzt.
15. Du hast in der Regel Zeit zum Elternabend zu gehen und an Elternsprechtagen teilzunehmen. Wenn nicht, geht dein Lebenspartner/deine Lebenspartnerin hin.
16. Deine Kinder tauchen nicht in der Statistik zur Schüler_innenschaft mit nicht-deutscher Herkunftssprache oder Lernmittelbefreiung auf. Entsprechend werden deine Kinder nicht unter

diesen Kategorien in der Schule adressiert, z.B. wenn es darum geht, für das Essen in der Schulmensa nicht zahlen zu müssen oder zusätzliche Sprachförderung zu erhalten.

17. Du bist noch nie in die Situation gekommen, dich für die Schulleistung deines Kindes rechtfertigen zu müssen oder wurdest angehalten, dein Kind mehr bei den Hausaufgaben zu unterstützen.
18. Du bist noch nie in die Situation gekommen, für ein vermeintliches Kollektiv von Eltern sprechen zu müssen.
19. Du bist noch nie in die Situation gekommen, als kulturelle Mittler_in oder Dolmetscher_in in der Schule deiner Kinder zu fungieren.
20. Wenn du mal keine Lust darauf hast, am Elternstammtisch teilzunehmen, wird dir danach sicher nicht unterstellt, dass das typisch für Eltern wie dich ist.
21. Du musstest dein Kind zu Hause nicht aufbauen und besonders stärken, weil es vermittelt bekommen hat, ‚anders‘ zu sein, ‚nicht dazuzugehören‘ oder ‚nicht akzeptiert‘ zu werden.

Diskussion/Reflexion

- Wie leicht oder schwer war es für dich, dich in die Rolle hineinzusetzen? Wo warst du dir unsicher? Wo hast du spekuliert?
- Durch welche Formen des rassistischen/klassistischen Otherings/der Diskriminierung wurdet ihr in eurem Handeln in eurer Rollen eingeschränkt? Auf welchen Ebenen spielen sich diese Ausschlüsse und Benachteiligungen ab?
- Welche Rolle spielt intersektionale Diskriminierung / die Verschränkung unterschiedlicher Diskriminierungsformen und -ebenen in eurer Rolle?
- Ähnliche oder weitere Beobachtungen aus dem pädagogischen Alltag?